

**Predigt zum 16. Sonntag A**  
**Röm. 8, 26 - 27/ Mt. 13, 24 - 30**

Wir kennen Menschen, die wir bewundern. Das können Stars sein im Sport. Das können Filmschauspieler/ innen sein. Es können im Bereich von Kirche und Glaube auch geistlich besonders begabte Menschen sein. Doch so sehr wir diese Menschen auch bewundern, so sehr sich manche auch immer stark und erfolgreich zeigen: Sie alle haben auch ihre Fehler und Schwächen, ihre Probleme, ihre Sorgen und Nöte, auch dann, wenn die Fassade noch so schön und perfekt erscheint. Ehrlich gesagt: Durch die Fehler und Schwächen wird ein Mensch sympathischer.

Wir können dasselbe über Paulus sagen. Paulus ist weite Strecken gereist, um die Völker für den Glauben zu gewinnen. Wir könnten meinen, Paulus ist der glaubensstarke Mann, der alle immer überzeugt, den nichts aus der Bahn werfen kann. Doch Paulus ist auch oft an seine Grenzen gekommen. Was hat er nicht alles erleiden müssen auf seinem Weg mit Jesus. Paulus spürte: Ohne Gott ist er nichts, mit Gott ist er alles. Paulus hat erfahren, wie sehr er gerade in seiner Berufung angewiesen ist auf Gottes Geist, auf Gottes Kraft wie wenig es seine Kraft allein ist, sein Werk tun. Paulus spürt, dass er schwach und armselig ist. Was ich an ihm bewundere: niemals hat er seine Schwächen verborgen, oft sogar offen von ihnen gesprochen.

Heute spricht Paulus einen wichtigen Punkt an. Es ist das Gebet. *„Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an, denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen!“* Paulus selbst empfindet sein Beten als armselig. Doch er bringt sein Gebet, das er als armselig empfindet vor Gott. Sein Gebet mag armselig sein, mag schwach sein, doch Gottes Kraft wirkt auch in seinem Gebet.

Das kann auch uns Mut geben für unser Leben als Christ/ in, vor allem für unser eigenes Beten. Es sind nicht die klugen und gewandten Worte, die unser Beten ausmachen. Es ist auch nicht, dass wir immer gesammelt sind beim Beten. Unser Beten kann auch das einfache und schlichte Dasein vor Gott bedeuten.

Mit Paulus dürfen wir hoffen, dass Gottes Geist durch unsere armen Worte wirken kann.

Was für das Beten gesagt wurde, das kann ich auch auf andere Bereiche im Leben als Christ/ in übertragen. Wir können und brauchen keine religiöse Fassade aufbauen, weder vor Gott, noch vor anderen noch vor uns selbst. Auch unser Glaube kennt Zweifel. Auch unser Beten kennt Stunden, wo es uns schwerfällt, zu beten.

Vieles gelingt uns nur bruchstückhaft. Wie oft spüren wir unsere Grenzen. Ich denke an Eltern, die sich redlich bemüht haben, den Kindern den Glauben nahezubringen. Sie spüren, die Kinder gehen andere Wege. Sie spüren, dass sie auch Fehler gemacht haben. Es gibt die Mitarbeiterinnen in der Pfarrei, die Jahr für Jahr Kinder und Jugendliche auf die Kommunion oder auf die Firmung vorbereiten. Sie spüren ihre Grenzen. Sie spüren, dass die jungen Menschen andere Interessen verfolgen.

Der Glaube kann das Leben bereichern. Doch wer es wirklich ernst meint, Jesus nachzufolgen, spürt auch, wie schwach die eigenen Kräfte sind. Doch mich tröstet, dass auch ein Paulus sich oft schwach gefühlt hat. Mir macht es Mut, wenn eine Heilige Teresia von Avila von sich selbst sagt: „Ich bin die größte Sünderin!“

Gott kann auch wirken durch unsere Schwächen und Fehler. Schwächen und Fehler machen uns in guter Weise demütig. Der verstorbene Papst Benedikt hat in einem Interview einmal von einem Priester erzählt. Dieser hatte keine besonderen Fähigkeiten. Das Predigen fiel ihm schwer, sein Religionsunterricht sei auch eher Mittelmaß gewesen, durchsetzungsfähig sei er auch nicht gewesen. Doch die Gemeinde blühte. Denn er ließ in seiner Demut anderen viele Möglichkeiten, sich zu entfalten. Außerdem strahlte er aus, dass nicht er es ist, der wirkt, sondern Gott. Wieviel guten Samen hat er wohl ausgestreut.

Paulus war sich bewusst, dass Gott es ist, der durch ihn wirkt. Als der große Held hat sich Paulus nie selbst gesehen. Es sind Gottes Worte, nicht seine Worte, die wirken. Gottes Geist bewirkt das Gute. Amen.